

DER BREMER ANTIFASCHIST

0,50 €

Landesverband der VVN / Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V.

Februar/März 02_03/2016

Aufbruch und Verständigung

Zu einem antifaschistisch-antirassistischen Kongress in Kopenhagen hatten Horserød-Stutthof Forenigingen und FIR-Dänemark verschiedene Verbände für den 21./22. November 2015 geladen. FIR und VVN-BdA waren als Gäste beteiligt. Rund 60 TeilnehmerInnen setzten sich mit der internationalen Lage, der Situation der Geflüchteten und dem europaweiten Vormarsch rechtsextremer und rechtspopulistischer Parteien auseinander.

In seiner Eröffnung wies **Anton Nielsen** (FIR-DK) auf die Bedeutung imperialistischer Kriegseinsätze auf die wachsende Zahl von Geflohenen hin. Antifaschistische Vereinigungen verpflichten sich zusammenzufinden und publizistisch dagegen zu halten.

Mit einem Blick auf die Anschlagsserie in Paris beschwor unser Kamerad **Heinz Siefritz** (FIR) die Anwesenden, die Werte des Antifaschismus gegen alle politischen Versuche zu verteidigen, die Gesellschaft in autoritärer Weise zu verändern. Ausgehend vom Buchenwaldschwur sollten vier Signale gesetzt werden, eine gemeinsame Position gegen die imperialistische Politik der europäischen Regierungen, eine klare Verurteilung aller Arten von Rassismus und Ultranationalismus,



Gäste und TeilnehmerInnen in Nørrebro

Verteidigung der Anti-Hitler-Koalition im Zweiten Weltkrieg und Erinnerung an ihre Zielsetzungen, gemeinsam mit Gewerkschaften und Kirchen, die Einheit aller Organisationen, die am Kampf für eine bessere Welt ohne Rassismus, Nationalismus, Expansionismus teilnehmen.

Der Sozialwissenschaftler **Aksel Carlsen** verdeutlichte die Gefahr eines Geschichtsrevisionismus in der Ukraine durch Verherrlichung des kollaborierenden Bandenführers Stefan Bandera.

Anne Jessen von der Zeitschrift Demos wies auf das Anwachsen extrem rechter Parteien hin. Augenfällig wurde das mit einer an die Wand projizierten Europakarte, die für Dänemark, Frankreich und Österreich Ergebnisse von einem Viertel für diese Parteien bei den letzten Europawahlen zeigte. Viele derer Aussagen scheinen der SS-Ideologie entlehnt.

Penos Apergis (KP Griechenland) wies auf die sozialen Kämpfe gegen das Währungsdiktat in Griechenland und gegen Kriegsbeteiligung hin.

Unsere Bundessprecherin **Conny Kerth** übergab vier Plakate zum 08. Mai in den Sprachen der alliierten Befreiungsmächte. Die Befreiung Deutschlands konnte nur durch die Breite des weltweiten antifaschistischen Konsenses erreicht werden. Conny unterstrich ...

weiter geht es auf Seite 2

Ausstellung "Neofaschismus in Deutschland"

Vom 01.-19. Februar 2016 wird im Foyer des Gewerkschaftshauses, Bahnhofsplatz 22-28 in Bremen, die Ausstellung "Neofaschismus in Deutschland" zu sehen sein. Veranstalter sind Arbeit & Leben, DGB, Rosa-Luxemburg-Initiative, Universität Bremen/ Fachbereich 9 und VVN-BdA Bremen e.V. Auf 21 Tafeln im DIN-A1-Format werden Ideologie des Neofaschismus, gesellschaftliche Zusammenhänge und Hintergründe dargestellt. Im Mittelpunkt der Ausstellung steht ein großes Wimmelbild, das die Struktur des Neofaschismus aufzeigt.

Der Besuch der Ausstellung und der Begleitveranstaltungen ist kostenlos. Führungen von Schulklassen und Besuchergruppen sind nach Anmeldung bei Raimund Gaebelein unter (0421) 6163215 raygaeb@web.de 0176/49865184 möglich. Arbeitsbögen sind auf Anfrage erhältlich. Der Inhalt der Tafeln ist über Katalog oder im Internet einzusehen unter www.neofa-ausstellung.vvn-bda.de. Einer kleinen Spende für die VVN-BdA Bremen e.V. sind wir nicht abgeneigt.

Eröffnet wird die Ausstellung **am Montag, den 01. Februar 2016 um 17:30 Uhr** von Annette Duering, Vorsitzende der DGB-Region Bremen, und Dr. Axel Holz (Schwerin), Bundesvorsitzender der VVN-BdA. Die folgenden Begleitveranstaltungen finden im Tivoli-Saal im Gewerkschaftshaus statt.

Mittwoch, den 03. Februar, findet 17:30 Uhr ein Workshop zu "Sprache und Rassismus" mit Margrit Kaufmann (Uni Bremen) statt.

Mittwoch, den 10. Februar, wird Andreas Kemper (Münster) **um 17:30 Uhr** über "Rechtspopulismus und Folgen, Ideologie und Auftreten der AfD in Bremen" referieren.

Dienstag, den 16. Februar, wird Helmut Kellershohn (Neukirchen-Vluyn) **um 17:30 Uhr** über "Grundlagen rechtsextremer Ideologie" referieren. ***Dieser Termin hat sich geändert.***

Donnerstag, den 18. Februar, spricht Fritz Burschel (Berlin) **um 19:30 Uhr** zum NSU-Prozess.

Müde, eine Lüge zu leben

Sage Singer, eine 25-jährige, jüdisch-polnische Bäckerin, lebt in Westerbrook, einer nordost-amerikanischen Kleinstadt nahe der kanadischen Grenze. Ihren Vater verlor sie mit 19, ihre Mutter bei einem Autounfall, bei dem sie am Steuer saß. Seither lebt sie bei ihrer Großmutter Minka, die Auschwitz überlebte. In der Trauergruppe, die Sage seit dem Tod ihrer Mutter vor drei Jahren jede Woche besucht, lernt sie Josef Weber kennen, einen über 90-jährigen Deutschlehrer und Sporttrainer.
Sage kommt ihm beim gemeinsamen Schachspiel näher. Er zeigt ihr ein Foto von sich in SS-Uniform und bittet sie, ihm sterben zu helfen und ihm zu vergeben. Verstört geht die junge Bäckerin zur Polizei und gelangt über Umwege zu Leo Stein und Genevra Astanopoulos von der Abteilung für Menschenrechte und Sonderermittlungen beim Justizministerium.

Zu unwahrscheinlich erscheint das, was Sage Singer erzählt. Ein Josef Weber ist in den Unterlagen nicht zu finden. Ein unbeschriebenes Blatt. Sage vernachlässigt ihre Arbeit und ihre wenigen sozialen Kontakte, um mehr über Josef Webers Vergangenheit herauszufinden. In seiner Hoffnung auf Vergebung nennt er ihr seinen wahren Namen, Reiner Hartmann, geboren am 12.04.1918. Und er vertraut ihr sein Leben an. Über die Hitlerjugend und die Wewelsburg gelangen sein Bruder Franz und er in die SS-Kameradschaft, über die Junkerschule in Sondergruppe und Totenkopfeinheit. Das gnadenlose Töten von Frauen und Kindern lernt Reiner Hartmann Ende September 1939 beim Pogrom in Chodziez im besetzten Polen. Über den Einsatz in der Ukraine kommt er nach Auschwitz und wird Leiter des Frauenlagers in Birkenau.

Leo Stein verifiziert Einzelheiten von Josef Webers Schilderungen und kann nach Ausräumung einiger Hindernisse Sage Singers Großmutter Minka befragen, die als Kind mit ihrer Mutter im Frauenlager von Auschwitz war. Aus einer Fotoreihe identifiziert sie den Mann, der die beste Freundin ihrer Mutter erschoss, die Zeugin eines Diebstahls des eigenen Bruders in seinem Dienstzimmer war. Er selbst hatte seine schützende Hand über Minka gehalten und sie als Vorleserin einer von ihr selbst verfassten mystischen Erzählung in seinen Arbeitsräumen beschäftigt. Josef Weber hat einen Zusammenbruch. Im Sterben erzählt er Sage Singer, warum er ihre Großmutter Minka hatte erschießen wollen und stattdessen ihre beste Freundin tödlich traf. Seinem Bruder Reiner sollte ihre Beziehung verborgen bleiben. Vor der Selektion konnte er sie retten, indem er sie krankenhausreif schlug und auf Todesmarsch in Richtung Groß-Rosen schickte. Sie konnte fliehen und bei Bauern untertauchen, wurde verraten, auf Transport geschickt und konnte schließlich in Bergen-Belsen befreit werden.

Konnte ein SS-Mann wirklich auf Vergebung für einen Mord hoffen, den er begangen hat? Schuldig war er an der Beteiligung am systematischen Massenmord an ganzen Bevölkerungsgruppen aus rassistischen Gründen. Josef Weber wollte sein Gewissen erleichtern ohne zu bereuen, im Wissen, dass er sich in Verbrechen verstrickt hatte. Vergebung hätte er allenfalls von Großmutter Minka erbitten können. Unzählige Zufälle bestimmten über Sterben oder Überleben in Ghetto und KZ. Überleben gelang nicht immer ohne den Tod anderer miterleben zu müssen. Jodi Picoult stellt den dünnen Grat zwischen Mitverantwortung und Überlebenswillen in extremen Ausnahmesituationen auf den Prüfstand.

Jodi Picoult, Bis ans Ende der Geschichte, C. Bertelsmann Verlag München, 554 Seiten, 19,99 Euro, ISBN 978-3-570-10217-6

Raimund Gaebelein

Spur zum Schützenhof

Das 1957 errichtete Freiheitsmuseum in Kopenhagen war eine bedeutende Einrichtung für die dänische Arbeiterbewegung, brannte aber vor ein paar Jahren aus. Es erinnerte an den antifaschistischen Kampf und das Schicksal der inhaftierten, deportierten und hingerichteten Widerstandskämpfer. Eine dänische Allparteienkoalition arbeitete nach der Besetzung April 1940 mit der deutschen Besatzungsmacht zusammen. Kommunistischer und konservativer Widerstand äußerte sich mit illegaler Presse. 1943 kam es zu Unruhen in den größeren Städten. Die Besatzungsmacht verhängte den Ausnahmezustand. Streiks und Sabotageakte wurden mit Verhaftungen, Internierungen und Hinrichtungen beantwortet. Zwischen September und November 1943 konnten 7.000 Juden nach Schweden, auch mit Hilfe von Georg Ferdinand Duckwitz, gerettet werden. Widerstandskämpfer wurden 1944 in die KZ Neuengamme, Sachsenhausen, Ravensbrück und Dachau deportiert. 900 von ihnen wurden hingerichtet, starben in den Lagern oder kamen bei Widerstandsaktionen ums Leben.
Im geretteten Aktenbestand des Freiheitsmuseums findet sich unter dem Aktenzeichen FHM 2408.2 ein vierseitiger Bericht von zwei der acht dänischen KZ-Häftlinge aus dem Schützenhof in Gröpelingen (Häftlingsnr. 69366 und 69123). Demnach wurde dort keine Kleidung ausgegeben, allenfalls erhielten manche Häftlinge Päckchen vom Roten Kreuz oder Briefe von Zuhause. Es war schwer die Kleidung sauber zu halten, da es keine Seife gab, nur Sand, und selten Gelegenheit etwas zu waschen. Es gab durchaus Diebstahl, auch durch Mithäftlinge. Täglich gab es zwei Appelle, morgens und abends, der längste dauerte ein paar Stunden. Geschlagen wurde von Kapos und Vorarbeitern mit Gummiknüppeln, Stuhlbeinen, Eisenstangen oder Tritten gegen Kopf und Bauch, z.B. wenn ein Häftling zu "schlapp" war. Es gab Razzien, bei denen die Matratzen aufgeschlitzt wurden. Das Verhältnis zwischen den Nationalitäten war gut, aber es gab keinen organisierten Widerstand. Nur über Gerüchte erfuhr man etwas über den Kriegsverlauf.

Wilhelm Henkel

Aufbruch und Verständigung

.... die Bedeutung des Vermächtnisses von Buchenwald für unseren Kampf heute. Anton Nielsen stellte fünf Aktionspunkte vor, mit denen der antifaschistisch-antirassistische Kampf in Dänemark auf breitere Grundlage gestellt werden soll. Es geht um Selbstverständigung gegen den Weg in einen Polizeistaat, soziale Abwehrkämpfe gegen die Arbeitslosigkeit, gegen die Aushöhlung des Asylrechts, gegen Fortführung der Kriegseinsätze. Beendet wurde der erste Konferenztag nach dem Abendessen mit gemeinsamem Singen von internationalen Arbeiterliedern und Gesprächen. Eine kurze Episode am Rande: Aus Protest gegen das Zeigen von Durchhaltefilmen während der deutschen Besatzung kauften sich Kopenhagener Kinokarten und gingen tanzen. Währenddessen lief im Kino immer derselbe Liebesfilm.
Am Sonntag wurde die Konferenz nach der Begrüßung fortgesetzt mit einem Vortrag von **Birthe Sørensen** über Versuche der Einschränkung der Presse- und Meinungsfreiheit in Dänemark. **Jan Mathiesen** referierte über den Klassenkampf gegen den Faschismus, was Conny Kerth dazu herausforderte, die Gefahren des Geschichtsrevisionismus besonders in den östlichen EU-Staaten hervorzuheben, gegen die verstärkt vorzugehen sein wird. Sie lud die anwesenden Organisationen ein, sich am 16. März 2016 in Riga am Protest gegen den Aufmarsch der lettischen Waffen-SS-Veteranen zu beteiligen. Die Lage der Kurden in Dänemark, insbesondere die Verfolgung der PKK-Aktivitäten, wurde von **Bjørn Elmquist**, einem Anwalt, am Beispiel des Senders Roj TV verdeutlicht. Abschließend wurden die Umsetzung der fünf Punkte des Arbeitspapiers besprochen und Arbeitsgruppen vereinbart.

Raimund Gaebelein

Steinige Wege

Stolpersteine erinnern an Menschen, die unter der Herrschaft der Nazis zu Tode gebracht wurden. Wenn auch Barbara Johr verrentet ist, so läuft das in Bremen 2004 begonnene Projekt weiter. Am 03. Dezember verlegte Gunther Demnig an zehn Orten 19 Steine. Die Erinnerung ist international und bringt Familien zusammen, berührt Nachbarn und bewegt Schulklassen sich mit dem Leben vermeintlich längst vergessener Menschen zu beschäftigen.
Ein Dutzend Familienangehöriger reiste aus England und Israel an, um die Erinnerung an Bernhard und Martha Benjamin in der heutigen Friedrich-Ebert-Straße wieder zu wecken, die am 18.11. 1941 nach Minsk deportiert wurden und dort umkamen oder erschossen wurden. Ihr Sohn Günther hatte Glück, nach Palästina zu entkommen. Vor ihrem letzten ordentlichen Wohnsitz konnten seine Nachkommen die Totenehrung vornehmen, wo doch kein Grab dafür Raum bot.



Stolpersteinverlegung mit Angehörigen der Familie Benjamin in der Friedrich-Ebert-Straße

Ein ähnliches Schicksal hatte Familie Löwenstein in der Neuen Straße, derer Teilnehmer an Integrationsmaßnahmen der Martinigemeinde gedachten.
Familie Seligmann wurde in der Brunnenstraße und der Herderstraße gedacht. Hemelinger SchülerInnen hatten unter Anleitung von Barbara Johr ihrer Familiengeschichte in den Akten des Staatsarchivs nachgespürt.
Familie Speier in der Bismarckstraße nutzte ihre Auswanderung nach Amsterdam nichts, denn sie wurden 1943/44 über Westerbork in die Vernichtung deportiert.
Willy Fröhlich und Karl Metz dagegen wurden wegen ihrer Antikriegshaltung denunziert. Der Kommunist Karl Metz wurde August 1943 verhaftet, als er bei einem Besuch bei Verwandten in der Nähe von Danzig einem ebenfalls aus Bessarabien ausgesiedelten Bauern gegenüber äußerte, dass man im Norden mit "Guten Tag" und nicht mit "Heil Hitler" grüße. Er wurde im Zuchthaus Brandenburg-Görden geköpft. An ihn erinnerte etwas verborgen ein Grabstein auf dem Osterholzer Friedhof nahe dem Ehrenmal für KZ-Häftlinge.

Wilhelm Henkel

Denkort Bunker Valentin

Am Sonntag, dem 08. November, wurde vor rund 400 geladenen Gästen, darunter auch drei DKP-Mitglieder, der Bunker Valentin in Farge im Norden Bremens als Denkort der Öffentlichkeit übergeben.

Der Bunker wurde in den Jahren 1943 bis 1945 von mehr als 12.000 Zwangsarbeitern, darunter Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge der Außenlager des KZ Neuengamme, unter unbeschreiblichen Bedingungen errichtet. Namentlich sind über 1.200 Todesopfer bekannt. Die tatsächliche Zahl der Opfer dürfte aber deutlich höher liegen, da nicht mehr arbeitsfähige Häftlinge in das KZ Neuengamme zurückgebracht wurden und dort ums Leben kamen.

Bei dem fast fertiggestellten Bau handelt sich um den größten Bunker in Deutschland. Er hat eine Länge von ca. 420 m, eine Breite von 67 m im Osten bis 97 m im Westen und eine überirdische Höhe von maximal 33 m. Der Innenraum hat ein Volumen von 500.000 m^3. Nach seiner Fertigstellung sollten im Bunker U-Boote vom neuentwickelten Typ XXI in Sektionsbauweise gebaut werden. Dazu ist es glücklicherweise nicht mehr gekommen, denn das Ende des faschistischen Krieges verhinderten den Innenausbau des Bunkers.

Bürgermeister Carsten Sieling (SPD) sagte in seiner Rede, der Bunker sei nun ein Ort, der das Leid der Zwangsarbeiter in den Mittelpunkt rücke.

Der Weg zum Denkort war lang. Anfang der 1980er Jahre rückte der Bunker, der als Depot der Bundesmarine genutzt wurde, wieder in das Licht der Öffentlichkeit. Es bildeten sich Initiativen, die die Geschichte des Bunkers aufarbeiteten. Im Jahr 1983 wurde vor dem Bunker das Mahnmal "Vernichtung durch Arbeit", das an das Leid der Zwangsarbeiter erinnert, unter großer öffentlicher Anteilnahme eingeweiht.

Nach und nach war es auch möglich, den Bunker zu besichtigen. Für mich persönlich waren die Führungen mit einer Delegation aus dem belgischen Ort Meensel-Kiezegem beeindruckend. Als Vergeltung wurden im Sommer 1944 98 Einwohner des kleinen Dorfes deportiert. Angehörige der Deportierten nahmen an einer Besichtigung des Bunkers teil.

Aus ganz Europa wurden auf der Baustelle Zwangsarbeiter eingesetzt. Bei der Veranstaltung am Sonntag wurden einige Erinnerungen von Inhaftierten in ihrer Landessprache verlesen. Eindrucksvoll war eine Videobotschaft eines nach Australien ausgewanderten polnischen Gefangenen.
Es bleibt zu hoffen, dass der seit dem 10. November für die Öffentlichkeit freigegebene Denkort von dieser auch angenommen wird.

Sigi Schoenfeld (DKP Bremen-Nord)

Gedenkveranstaltung

Veranstaltung zu Ehren der Verteidiger der Bremer Räterepublik a**m Sonntag, 14. Februar 2016 um 11:00 Uhr**, Waller Friedhof
Es spricht: **Dr. Seltsam** (Berlin), Moderation: **Wolfgang Meyer**, Musikalisch begleitet vom **Buchtstraßenchor**
Anschließend **ab 12.00 Uhr**: Kulturprogramm im Westend, Musikalische Einleitung: **Michael Henk**, Moderation Raimund Gaebelein
Es liest: **Rolf Becke**r (Schauspieler, Hamburg) aus Peter Weiß: Ästhetik des Widerstands
Es laden ein:
Bildungsgemeinschaft SALZ; Bremer Antikapitalistische Linke (BAL); DGB Bremen; DIE LINKE. Landesverband Bremen; DIE LINKE. Fraktion in der Bremischen Bürgerschaft, Deutsche Kommunistische Partei (DKP) Bremen; DKP Bremen-Nord; Initiative Bremer Montagsdemonstration; Initiative Nordbremer Bürger gegen den Krieg; Marxistische Abendschule (MASCH) Bremen; Marxistisch-Leninistische Partei Deutschland (MLPD) Bremen; Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA) Bremen; Rote Hilfe e.V. Ortsgruppe Bremen; Jugendverband REBELL Bremen

Ein enthüllendes Arbeitsjournal

Die Lektüre lohnt, dies sei der Besprechung ausdrücklich vorangestellt, handelt es sich doch um ein Buch von höchster Aktualität und zugleich von besonderer Art, das Ulrich Sander den bisher von ihm verfassten oder herausgegebenen Publikationen folgen ließ. Wer des Verfassers unermüdliche und konsequente antifaschistische Tätigkeit kennt, wird weder vom Thema noch von den eindeutigen Fragestellungen und Aussagen überrascht sein. Diese gelten jener unrühmlichen Wiedergutmachungs- und Erinnerungspolitik, die in Bundesdeutschland regierungsoffiziell betrieben worden ist und betrieben wird. 55 Jahre mussten vergehen, bevor die Zwangsarbeit - nach Schätzungen geleistet von etwa 20 Millionen Menschen - als nationalsozialistisches Unrecht offiziell in einem Gesetz anerkannt wurde.

Soeben, im Jahr 2015, war zu erleben, wie mühselig gekämpft werden musste, um die juristische Klausel "Kriegsgefangenschaft begründet keine Leistungsberechtigung" unwirksam werden zu lassen und die wenigen noch lebenden sowjetischen Kriegsgefangenen entschädigen zu können. Ebenso mühselig war es auch am Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts gewesen, eine Entschädigung für die ausländischen Zwangsarbeiter zu erreichen. Bei deren Versklavung und menschenunwürdiger Ausbeutung hatte es sich um eines der schwersten Verbrechen deutscher Faschisten gegen die Menschheit gehandelt, doch Politik und Wirtschaft wollten sich ihrer Verantwortung entziehen. Erst erheblicher Druck schuf rund 50 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg Veränderungswillen. Der ungewisse Ausgang zahlreicher Sammelklagen auf Entschädigung, die von ehemaligen Zwangsarbeitern in den USA eingereicht worden waren, sowie die in Deutschland aufflammende politische Diskussion führten im Jahre 2000 zur Gründung der "Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft". Für diese sollten mehrere Milliarden DM aufgebracht werden, zu gleichen Teilen von Industrie und Bund; allerdings wären die Unternehmer - wie Thomas Kuczynski berechnete - zum Zahlen des Achtzehnfachen verpflichtet gewesen. Unter der Voraussetzung, dass alle Klagen vollständig zurückgenommen werden, durften schließlich ehemalige Zwangsarbeiter in fünf osteuropäischen Staaten sowie in Israel und in den USA Anträge auf Entschädigung stellen. Nicht nur die den Deutschen zugesprochene besondere Gründlichkeit verlangte dafür erheblichen bürokratischen Aufwand und vielerlei Recherchen: Antragsteller hatten Nachweise vorzulegen, die zu beschaffen unheimlich viel Aufwand erforderte, Listen mussten erarbeitet und Betriebe ausfindig gemacht werden, die Zwangsarbeiter beschäftigt hatten (...)

Das alles bietet den geschichtlichen Hintergrund des hier vorzustellenden Buches. Sein Verfasser wirkte, beginnend am 2. Mai 2000 und endend im November 2001, als Nutzer einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme zur Erforschung der Zwangsarbeit in der südwestfälischen Stadt Lüdenscheid - dies trotz mancher Widerstände erfolgreich. In Form eines Tagebuches beschreibt er die eigene Tätigkeit, seinen Einzug ins Rathaus, seine Ansprech- und Verhandlungspartner, seine Schritt für Schritt vorgelegten Ergebnisse.
Am Ende lagen 7.462 Kurzbiografien von Zwangsarbeitern in Lüdenscheid und Umgebung vor, die in Datenbanken zusammengefasst zudem diverse statistische Analysen erlauben. Nicht ohne berechtigten Stolz darf Sander am Ende schreiben, dass nur wenige deutsche Städte über eine aus den vorhandenen Quellen erarbeitete Materialsammlung verfügen (S. 210). Vermutlich konnten auf der Grundlage der Lüdenscheider Recherchen etwa 1.500 Überlebende eine Entschädigung erhalten.

Mehrere Darstellungsstränge des Bandes sind ineinander verwoben, ebenso aufschlussreich wie kunstvoll (...) ein Teil anstelle einer Gesamtheit von Vorgängen: Diesem Motto folgt Sander geradlinig und konsequent. Eine der roten Linien seiner Darstellung gilt den Eintragungen in ein Tagebuch. Hier wird akribisch erfasst, was wann und wie zu tun erforderlich gewesen und was jeweils erreicht worden ist. Da erscheinen mitunter Details, die sonst kaum Eingang in historische Darstellungen finden, die jedoch alltägliche Mühen und kleingeistige Querelen drastisch erhellen.

Eingebettet in die Tagesberichte tauchen Briefe, Ausschnitte aus Zeitungsartikeln und anderen Dokumenten auf. Das verleiht der Darstellung über weite Strecken dokumentarischen Charakter. Beschrieben werden ebenso Zustände und Verbrechen in einigen Arbeits- und anderen Lagern, gestützt vor allem auf die Publikationen von Gabriele Lotfi und anderer Autoren. Eingestreut sind auch bemerkenswerte Ausführungen zu den Schicksalswegen einzelner Zwangsarbeiter, zu denen jedoch der titelgebende, aber eher symbolisch angeführte "Iwan" nicht gehört. Längere Untersuchungen sehen sich dem spurlosen Verschwinden von 118 montenegrinischen Zwangsarbeitern gewidmet, das offensichtlich zu jenen mörderischen, von NSDAP-Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar Albert Hoffmann in den letzten Kriegswochen angeordneten Verbrechen gehört. Die Agonie der Naziherrschaft sah sich drakonisch ergänzt durch einen opferreichen Durchhalteterrorismus. Mit diesem sollte weniger der propagierte "Endsieg" gewährleistet werden, eher ging es um das Verwischen von Spuren sowie um Versuche, das Überleben von ausbeutungsgierigen Großindustriellen und führenden Nazis in den erwarteten Kämpfen befreiter Zwangsarbeiter zu sichern. Immer wieder finden sich in die Tagebuchnotizen eingestreute allgemeine Betrachtungen. Sie entstammen zumeist den in jener Zeit gehaltenen Vorträgen oder publizierten Artikeln des Verfassers. Darin setzt sich Sander ständig mit den unterschiedlichsten, zum Teil auch unsinnigen "Argumenten" auseinander, denen zufolge es überflüssig oder gar falsch wäre, Entschädigungen zu zahlen. Erhellt wird vor allem Inhalt und Charakter der Forderung, dass endlich ein "Schlussstrich" gezogen werden müsse.

In seinem Nachwort mit dem Titel "Zehn Jahre danach: Keine Anklage gegen die Quandts und Co." berichtet der Verfasser von den leider erfolglosen Bemühungen, eine Mahntafel an einem Gebäude anzubringen, das früher der Familie Quandt gehörte. Damit sollte auf die verhängnisvolle Rolle von Wirtschaftskreisen im Dritten Reich bzw. im Zweiten Weltkrieg hingewiesen werden. Ferner wird ausführlich ein Vortrag referiert, den Thomas Kuczynski am 08. Mai 2011 im Rückblick auf die Entschädigungsdebatte gehalten hat. Das Resümee: "Ablass zu Ausverkaufspreisen" (...)

Ulrich Sander, Journalist und Bundessprecher der VVN-BdA, versteht seine Recherchen als *"kleinen Ausschnitt aus einer leider noch nicht geschriebenen großen Anklageschrift gegen die Täter"* und fühlt sich dem bekannten Schwur der befreiten KZ-Häftlinge von Buchenwald verpflichtet, die den Kampf erst einstellen wollten, *"wenn auch der letzte Schuldige vor den Richtern der Völker steht"* (S. 17).

Folgerichtig lautet der letzte Satz des lesenswerten Buches: *"Das Ringen um Gerechtigkeit geht weiter."* (S. 237)

Die Schlussfolgerung, die er aus dem beschämenden Verhalten deutscher Großunternehmer in den Auseinandersetzungen um die Entschädigung der Zwangsarbeiter zieht und seiner Publikation gleichsam voranstellt, lautet: Ohne Wirtschaftsdemokratie wird es auf die Dauer keine Demokratie mehr geben, wie es auch *"ohne die Einschränkung von Rüstungskonzernen und Rüstungsexporten"* keinen Frieden geben könne (S. 13).

Ulrich Sander: Der Iwan kam bis Lüdenscheid. Protokoll einer Recherche zur Zwangsarbeit. PapyRossa Verlag Köln 2015, 237 S. 15,90 ISBN 978-3-89438582-8

Prof. Manfred Weißbecker (Jena)

Städtepartnerschaft in der Ukraine

In der Ukraine sollte ich 1943 eingeschult werden - auf dem Kriegsschauplatz mit den größten Opferzahlen und Massenmorden (...) Ich war auf dem Weg, um an der Feier zum 25. Jahrestag der von mir mit initiierten Städtepartnerschaft Charkow-Nürnberg teilzunehmen, wo ich im "Nürnberger Haus" an Bremer NS-Raubzüge erinnerte. Denn die Reichswehr, unterstützt von den Polizeibataillonen der Hansestädte Hamburg und Bremen, bereitete damals den Bremer Pfeffersäcken den Weg auf den Raubzügen gen Osten. Schon im 1. Weltkrieg waren sie daran beteiligt, - mit Ludwig Roselius als Vorreiter. Die Gemeinschaftsgründung des Tabakhandels und der deutschen Zigarettenindustrie errichtete u.a. unter Federführung Bremens eine Niederlassung in Kiew. Die Kaufleute halfen dabei, die sowjetische Landwirtschaft auszuplündern, Wehrmacht und Okkupationsbehörden mit Agrarerzeugnissen zu beliefern und den Weitertransport von geraubten Waren ins Reich durzuführen. Mit dafür zuständig war mein Vater - als "Sonderführer" in Zivil.

Auch diese "Erfolge" beruhten mit auf den Formen der polizeilich-militärischen Kollaboration und den von den Sonderkommandos der SS befehligten Selbstschutz-Kompanien in der Ukraine, unterstützt dabei von einheimische Verwaltungskadern. Damals war die Ukraine gespalten zwischen Stalin- und Hitler-Anhängern. Das Ausschweigen der rigorosen Ausplünderungspraktiken und das Wissen von Mordaktionen gehören bis heute zu den kollektiven Mechanismen der Verdrängung. Nach wie bleibt es eine ungelöste Aufgabe, Funktion und Rolle der deutschen Einsatzfirmen der Zentralen Handelsgesellschaft Ost aufzuarbeiten, die mehr als eine halbe Million Arbeitskräfte aus der UdSSR schamlos ausbeuteten, ohne dass bislang für eine Wiedergutmachung der Überlebenden gesorgt wurde. Ganz zu schweigen von jenen Bremer Firmen, die nach den Luftangriffen Teile der Produktion in die besetzen Länder umsiedelten. Der Bremer Focke-Wulf-Flugzeugbau mit dem Großaktionär Roselius errichtete z.B. ein großes Werk in der Nähe vom KZ Stutthof bei Danzig. Der Weser-Flugzeugbau errichtete im Sudetenland bei Rabstein (Böhmisch-Kamnitz) einen Zweigbetrieb, in dem 650 Häftlinge Stollen für den Flugzeugbau in das Gebirge treiben mussten. Und die Firmenleitung forderte außerdem den Bau eines Barackenlagers als Außenlager des KZ Flossenbürg.

Das heutige Charkiw, die mehrfach von deutschen und sowjetischen Truppen überrollte Metropole der Ostukraine, hatte im Februar/März 1942 einen der ersten deutschen Massenmorde an der jüdischen Bevölkerung erlebt (Babi-Jar). Und es ist kein Zufall, dass die Stadt schon im Dezember 1943 den ersten öffentlichen Kriegsverbrecherprozess gegen eine Reihe deutscher Offiziere der SS, des SD und der deutschen Geheimen Feldpolizei erlebte. Sie wurden wegen abscheulicher Grausamkeiten an der ukrainischen Bevölkerung überführt und am 18.12 1943 wegen Mordes zum Tode verurteilt und einen Tag später in der völlig zerstörten Stadt gehängt. Dieser bis heute wenig bekannte Prozess von Charkow bildete den Auftakt der zahlreichen späteren Kriegsverbrecher-Prozesse. Sie fanden in Nürnberg zwischen 1945 und 1948 ihren Höhepunkt.

Jörg Wollenberg

Franco-Paselli-Friedenspreis



*„Seit vielen Jahren engagiert sich **Raimund Gaebelein** für die öffentliche Erinnerung und Ehrung der Opfer des NS-Systems in Bremen. Dank seiner Recherchen konnten viele Schicksale von NS-Opfern und deren Lebensgeschichten emotional berührend dokumentiert werden. Gemeinsam mit vielen Mitstreitern in der VVN-BdA u.a. Initiativen hat er damit den Opfern des Faschismus und deren Angehörigen einen Platz im öffentlichen Bewusstsein unserer Stadt gegeben. Für diese mit großem persönlichem Engagement erbrachte, kontinuierliche Friedensarbeit verleiht die Internationale Friedensschule Bremen **Raimund Gaebelein** den Franco-Paselli-Friedenspreis. Wir hoffen auf eine weitere freundschaftliche Zusammenarbeit.“*

Die Mitglieder und das Kuratorium der 'Internationalen Friedensschule Bremen'. Bremen, den 10. Dezember 2015

Mehr als Zehntausend ehrten Luxemburg und Liebknecht

In Berlin ehrten mehr als Zehntausend mit einer Großdemonstration Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, die vor 97 Jahren in der deutschen Hauptstadt ermordet wurden. Beide waren nicht nur überzeugte Sozialisten, sondern sie gehörten zu den größten Kriegsgegnern in der deutschen Geschichte. An der Demonstration nahmen verschiedenste politische Gruppen und Parteien, aber auch zahlreiche Vertreter von Friedensorganisationen und -initiativen teil, darunter auch vom Bremer Friedensforum und den Nordbremern Bürgern gegen den Krieg. Sie forderten auf ihren Transparenten den Stopp der Bundeswehreinsätze im Ausland, auch den neuesten im Syrienkrieg, weiter den Stopp der Rüstungsexporte und ein Ende des Terrors der türkischen Regierung gegen die kurdische Bevölkerung. Die Demonstration endete wie jedes Jahr auf dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde. Dort legten viele Demonstrierende Blumen an den Gräbern von Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und anderen Kämpfern für Frieden und Gerechtigkeit nieder. Auch ausländische Delegationen gedachten auf dem Friedhof dieser Menschen.

Hartmut Drewes

Vielen Dank für die Unterstützung

Allen Leserinnen und Leser des Bremer Antifaschist, die uns im vergangenen Jahr mit einer Spende unterstützt haben, sei hiermit ganz herzlich gedankt. Ohne diese Hilfe hätten wir Einiges vielleicht gar nicht durchführen können.

Da wir nicht zu jeder Überweisung auch eine Postanschrift haben, bitten wir alle, die eine Spendenbescheinigung für das Finanzamt wünschen, kurz Bescheid zu geben. Per E-Mail oder telefonisch oder wie auch immer.

Die Entwicklungen, wo sich Antifaschisten einschalten müssen, werden leider nicht weniger sondern mehr. Stellen wir uns gemeinsam dem Weg unseres Landes in die Barbarei entgegen.

Die Kassiererin

Franziska und van Gogh

Auch in seinem vierten Krimi entführt uns Peter Mester in die Findorffer Kleingartenidylle "Erntedank". Kriminalrat Strelitz und sein Team, Konstanze Kannengießer und Olaf Knispel, bekommen es am Anfang gleich mit zwei Leichen zu tun. Außer den Kleingärtnern, besonders Franziska Morgenstern, macht ein Fernsehteam mit einem sehr überspannten Regisseur das Ermitteln nicht einfacher. Als dann noch die Knochen einer seit Jahrzehnten vergrabenen Leiche gefunden werden, reichen die Geschehnisse bis in das Jahr 1939. Nicht genug damit, muss sich das Team um Strelitz und Franziska Morgenstern auch noch mit einer Galeristin, einem Kurator der Kunsthalle und van Gogh beschäftigen. Um die Morde aufklären zu können, müssen manche Hürden genommen werden. Dieses Buch ist schon wie seine Vorgänger kein Thriller, sondern ein mit Lokalkolorit ausgeschmückter, leicht zu lesender Kriminalroman. Peter Mesters unverkennbarer Schreibstil macht das Mitermitteln zu einem Genuss, zumal die Spannung und der Witz bis zum Schluss nicht weniger werden.

Auch nach dem vierten Roman kann ich es kaum erwarten, bis der nächste Band um Franziska Morgenstern und Kriminalrat Strelitz herauskommt.

Peter Mester, "Franziska und van Gogh", Kellner Verlag, Bremen, 229 Seiten, ISBN 978-3-9565-1066-3, 9,90 Euro

Marion Bonk

Antifaschistische Nordkonferenz 2016

von Freitag, den 11. bis Sonntag, den 13. März 2016, in der Antifaschistischen Erholungs- und Begegnungsstätte Heideruh, Buchholz /Nordheide

Freitag, den 11. März
18:00 Uhr Abendessen - Lockere Gespräche am Abend in netter Atmosphäre

Sonnabend, den 12. März
09:30 Uhr: Begrüßung und Vorstellung Antifaschistische Erholungs- und Begegnungsstätte Heideruh
10:00 Uhr: Gerd Wiegel, MdB: Wie agiert die rechte Szene und wie hat sich die Szene verändert?
13:00 Uhr: Mittagessen
14:00 Uhr: Felix Korsch, Mitarbeiter von MdB Kerstin Köditz (Linke): Der Zuwachs rechter Gewalt und die Reaktion in der Politik
15:30 Uhr: Kaffee-Pause im Tagungsraum
15:45 Uhr: Diskussion
18:00 Uhr: Abendbrot
20:00 Uhr: Harald Winter, "Freiheitslieder" aus Deutschland und aus der weiten Welt

Sonntag, den 13. März
09:00 Uhr: Horst Leps, Zusammenarbeitsausschuss der Friedensbewegung Schleswig-Holstein (ZAA): Deutschland: "Neue Macht - neue Verantwortung" - Bedeutung für Krieg und Frieden
10:30 Uhr: Neofaschistische und rechtspopulistische Entwicklungen im Norden und antifaschistischer Widerstand
12:00 Uhr: Mittagessen

Anmeldung im Büro unter 382914 oder bei Raimund unter 6163215
Preise: Freitagabend/Sonntagmittag: 93,- EUR, Samstagmorgen/Sonntagmittag 63,- EUR, Tagespauschale: 22,- EUR. Essens- (vegetarisch?) und Unterbringungswünsche (Einzelzimmer?) bitte bei der Anmeldung angeben.

www.vvn-bda.de

"Der Bremer Antifaschist", kurz BAF, ist die Zeitung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V. (VVN-BdA) und erscheint zweimonatlich.

Wir sind **Am Speicher XI Nr. 9**, 28217 Bremen, erreichbar.

Beim BLG-Forum - nicht im Speicher XI

Tel.: 0421/38 29 14
Fax: 0421/38 29 18

E-Mail: bremen@vvn-bda.de
Internet: www.bremen.vvn-bda.de

Montag:	15:00 - 17:00 Uhr
Donnerstag:	15:00 - 17:00 Uhr

In den Schulferien finden Bürostunden nur auf Anfrage statt (siehe Stadtrundgänge).

Für die Unterstützung unserer Arbeit:
Die Sparkasse in Bremen
BIC: SBRE DE 22 xxx
IBAN: DE06 29050101 000 1031913
Wir sind vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt.

Antifaschistische Stadtrundgänge können entweder über unser Büro (0421-382914 bzw. bremen@vvn-bda.de) oder über Raimund Gaebelein (0421-6163215 bzw. 0176/49865184) angemeldet werden.

Der Geschäftsführende Vorstand trifft sich **am zweiten Donnerstag des Monats um 16:30 Uhr.**

Der Landesvorstand trifft sich am **letzten Donnerstag des Monats um 18:00 Uhr.**

Die Sitzungen sind natürlich mitgliederöffentlich.

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder. ***Im Internet sind zum Teil weitere Artikel, die nicht im BAF stehen.***

Redaktionsschluss ist am 05. des Vormonats

V.i.S.d.P.: Raimund Gaebelein

Mich interessieren folgende Themen:

- o Einwanderer und Flüchtlinge
- o Rassismus
- o Neofaschismus
- o Frieden/Antimilitarismus
- o Erinnerungsarbeit

- o Ich möchte mehr über die VVN-BdA wissen.
- o Ich bin bereit einzelne Aktionen zu unterstützen.
- o Ich möchte in die VVN-BdA eintreten.
- o Ich möchte den "Bremer Antifaschist" probeweise / regelmäßig beziehen.

Name ____________________

Straße ____________________

PLZ, Ort ____________________

Bremen, den ____________________